



Standards, Eigenkomposition und klassische Oper verbanden sich im Programm des Ensembles „Bolero Berlin“ und erklangen dann als Latin-Arrangements. Das war oft großartig, manchmal unerhört bis ungewöhnlich und fast immer hochvirtuos. Foto: Schellhorn

Klassiker mit Latin-Feeling

Der Verein e.V. holt Musiker der Berliner Philharmoniker für eine kubanische Nacht ins ausverkaufte HUK-Foyer. Das Publikum ist begeistert von der aberwitzigen Virtuosität von „Bolero Berlin“.

Von Bernd Schellhorn

Coburg – So viel Publikum gab es im Foyer der HUK wohl schon lange nicht mehr. Die musikbegeisterten Zuhörer saßen bis in der ersten und zweiten Etage, unten waren die 400 Plätze seit Langem ausverkauft. Der Verein e.V. hatte ein Herz für alle Kurzentschlossenen und quartierte diese in den Seitenbereichen ein – mit bestem Blick auf die Bühne. Die Akustik ist im HUK-Foyer ja überall gleich gut. Auch die Musiker waren vom Feinsten: Vier der sechs kamen

aus den Reihen der Berliner Philharmoniker und spielten Bratsche, Klarinette, Klavier und Kontrabass.

Als weitere Instrumentalisten wirkten im Ensemble „Bolero Berlin“ ein Gitarrist und Perkussionist. Mittlerweile konzertieren die sechs Ausnahmemusiker seit zehn Jahren, gegründet wurde das Sextett aus einer Notsituation: Es gab eine Buchungsanfrage, die man mit einer in Auflösung begriffenen Combo nicht mehr erfüllen konnte. „Wir gründeten uns aus einer Lüge“, bekräftigt der Bratschist Martin Stegner. Weil er ein gebürtiger Franke ist, wollte das Publikum ihm glauben. Er führte auch charmant durch den Abend und hatte die Lacher auf seiner Seite.

„Wir wollten unsere Fähigkeiten als klassische Musiker gegenüber den Jazzern ausspielen“, erklärt der Bratschist und irgendwie wirkte diese Bekenntnis doch eigenartig und fast etwas hochnäsiger. Denn „Bolero Berlin“ bezeichnete sich in der Ankündigung als gelungenes Experiment,

explizit weil die klassisch ausgebildeten Musiker eben kubanische Boleros, argentinische Tangos und traditionelle Jazz-Standards in ungewöhnlicher und neuer Besetzung spielen. Und nicht nur das: Ungewöhnlich bis schräg klangen die Arrangements von Opern-Arien, die man in Latin-Feeling interpretierte. Verdi, Puccini, Bizet und Wagner füllten ein Drittel des Programms und wären bass erstaunt darüber, was aus ihnen geworden ist.

Sicherlich waren alle Arrangements hörensenswert und mit beeindruckender technischer Virtuosität wiedergegeben, da bestand kein Zweifel. Die Musiker, besonders der Bratschist und der Klarinettist, jagten in ihren Soli durch die Skalen und trafen wirklich jeden Ton in aller Deutlichkeit, wenn sie nicht mit modernen Spieltechniken aufwarteten: Didgeridoo-Sound auf der Bassklarinette, Flageolets, Slides, harmonische Obertöne im Übermaß, von der Viola sprang das Eisige aus der Steg-

Nähe und die Fingerfertigkeit endete erst am äußersten Rand des Griff-Universums. Das war ziemlich beeindruckend, hörte sich aber mit der Zeit ab.

Überlegtere Töne kamen vom Gitarrist und dem wunderbaren Perkussionist. Die unfassbare Sehnsucht des Latin strömte da auf das Publikum ein und verlockte es gleichzeitig mit der Aufforderung zum Tanz. Hier wurde sie spürbar, diese Passionata der Leidenschaft, dieses schmerzhaft Lodern der Amouren, die Kantabilität des Überströmens. Das Silber am Horizont schälte sich aus den hohen Registern des Flügels und der Kontrabass pochte sich galant aus den Hüften in die Schwerelosigkeit des Rhythmus. Oh ja, wenn sich diese Virtuosen zurücknahmen für die Eleganz des Jazz, dann entstanden doch wunderbare Momente und die durchdachten Soli wurden wahrlich goutiert. Es gab begeistert-höflichen Applaus aus dem überfüllten Foyer und drei Zugaben als Dankeschön.